

bell hooks: „Bone Black. Erinnerungen an eine Kindheit“

## Das Problemkind

Von Marie Schoeß

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.04.2024

**Geboren Anfang der fünfziger Jahre wuchs die vor drei Jahren gestorbene, heute vor allem unter ihrem Pseudonym bell hooks bekannte Literaturwissenschaftlerin und Aktivistin als Schwarzes Kind in den Südstaaten der USA auf. In ihrem Memoire erzählt sie, wie Gewalt und Mangel an Liebe diese Kindheit prägte, und sie deutet an, wie sie zu ihrer Stimme und ihrem kritischen Denken fand.**

Das Mädchen, das in diesem Buch spricht, ist kein „normales“ Mädchen. Das finden sie alle – Eltern, Geschwister, Nachbarn. Das Mädchen – als Erwachsene wird es sich bell hooks nennen – ist zu ernst. Es steckt die Nase viel zu oft in ein Buch, ist permanent krank. Ein Problemkind, das um die eigene Isolation weiß und sie spürt. Auch an diesem Tag, an dem es mit einem Nachbarskind spielen soll. Ein Kampf ist verabredet. Für die anderen Kinder nur ein Spiel. Und für die Erwachsenen erst dann der Rede wert, wenn Kleidung dabei kaputtgeht. Nur das Mädchen findet nichts normal an diesem Spiel, ist – wieder – allein mit seiner Wahrnehmung:

„Die Schläge, die wir einander zufügen, tun weh. Das Blut, das aus unserer Nase fließt, ist rot und nass. Es ist nicht das Spiel-Blut auf Spielzeugsoldaten oder auf den Patienten, die die Puppenkrankenschwester versorgt.“

Schlichter könnte eine Beobachtung kaum ausfallen. Was sollte Blut schon sein, wenn nicht rot und nass? Und was könnten Schläge anderes bewirken als Schmerz? Aber gerade weil hier Selbstverständliches aufgeschrieben wird, denkbar schlicht, entfaltet die Stimme Kraft und entlarvt beides: die Gewalt der Szene – wie können alle Spiel nennen, was bloß Kampf ist? – und die Grausamkeit, die in der Gewöhnung an sie steckt.

### Aufwachsen in einer rassistischen Gesellschaft

Der Effekt, der von einfacher Sprache und vom Aussprechen des Offensichtlichen ausgeht, stellt sich bei der Lektüre von bell hooks Kindheitserinnerungen immer wieder ein. Ein Wechselspiel aus Erleben und Erinnern ist das. Mal spürt das kindliche Ich unmittelbar, dann wieder übernimmt eine Stimme, die mit Distanz auf das Schwarze Mädchen blickt, das in den Südstaaten der USA groß wird – zwischen Geschwistern, die sich allesamt nichts vormachen:

bell hooks

### Bone Black. Erinnerungen an eine Kindheit

Aus dem Amerikanischen von Marion Kraft

Elisabeth Sandmann Verlag, München

176 Seiten

24 Euro

„Sie kennen ihren Platz. Sie sind Kinder. Sie sind Schwarz. Sie sind so gut wie nichts.“

Viele Themen, die bell hooks später ins Zentrum ihrer Arbeit stellen wird, bilden den Kern dieser Erinnerungen: Der Mangel an Liebe prägt einige Momentaufnahmen, die Verachtung, die dem Schwarzen Mädchen entgegenschlägt, zieht sich durch das Buch, aber auch die Gewalt in der eigenen Familie, Schläge, getarnt als Akt der Fürsorge, Liebe. Diese Pole – Gewalt und Liebe – treiben die erwachsene bell hooks in ihren Texten um. Was das Kind wahrnimmt, was es spürt, aber noch nicht begrifflich fassen kann, buchstabiert die Wissenschaftlerin und Aktivistin später aus. Dabei ist dieses Buch – „Bone Black“ – von einer wissenschaftlich-analytischen Schreibweise denkbar weit entfernt. Es überlässt sich der sprunghaften Arbeit der Erinnerung. Versammelt Träume, Fantasien und Erfahrungen, was die Autorin selbst gleich zu Beginn des Buches reflektiert:

„Indem es die Voraussetzungen meines frühen Lebens wie einen verrückten Quilt zusammenfügt, verbindet „Bone Black. Erinnerungen an eine Kindheit“ Fragmente zu einem Ganzen. Kleine und große Dinge verbinden sich zufällig und spielerisch auf eine irrationale Art. Und da ist das ständige Bestehen auf der Wiederholung. Denn so arbeiten die Gedanken. Sie betrachten dieselben Dinge immer wieder auf unterschiedliche Weise.“

### **Suche nach der eigenen Stimme**

Stil und Form dieses Buches lassen keinen Zweifel daran, dass Brüche, Sprünge und Schleifen das Erinnern ausmachen: Eine klare Chronologie wird bewusst verweigert, das Alter des Mädchens bleibt meist in der Schweben, die Narration kennt auch kein Ziel, kein Ende, setzt stattdessen aufs Episodische. Zusammen halten die Erinnerungen wiederkehrende Motive und die Stimme der Erzählerin – die allerdings alles andere als stabil ist. Sie schwankt zwischen „ich“ und „sie“. Spricht mal ganz autonom, im Vertrauen auf die eigene Wahrnehmung, dann wieder kriechen die Gedanken der Eltern in die Rede hinein, kapern förmlich die Stimme der Tochter, die ganz anders tickt als sie: Dass weibliche Sexualität ein Fluch ist, der Schmerzen bringt, heißt es dann – sicher nicht Meinung von bell hooks –, aber die fehlenden Anführungszeichen stehen dafür ein, dass die Stimme – in diesem Moment – noch nicht klar trennen kann zwischen eigener und fremder Haltung. Dass sie noch nicht dafür eintreten kann, dass weibliche Sexualität mehr umfasst als einen Fluch, der

„zu Geburten, zum Sozialamt und zu allen möglichen Sehnsüchten führt, die nie erfüllt werden.“

### **Bestechend: die Individualität der Form**

Die Nähe bell hooks zu den Texten und Themen von Toni Morrison oder Audre Lorde ist auf jeder Seite dieses Buches spürbar. Was aber besticht, ist die Individualität des Stils: Da ist keine Scheu vor großem Gefühl in der Sprache zu spüren, der Ton erinnert fast schon an empfindsame Romane, auch an religiöse Texte, denkbar ironie- und distanzfrei.

Die Form dagegen, das Zusammengesetzte, Assoziative, die Brüchigkeit in der Stimme, all das scheint das Wissen der Postmoderne in sich aufgenommen zu haben. Eine teleologische Erzählung ist unmöglich, sie entspricht nicht der Realität – und sicher nicht dem Denken und Fühlen der hier vorgestellten Perspektive. Es ist die sehr eigenwillige

Verbindung dieser zwei konträren Haltungen, die das Memoire heraushebt: der Mut zum Gefühl, unmittelbar und direkt, und eine Erzählstruktur, die alles andere als naiv oder unreflektiert ist.